

17/6.

ng.

1915
17. Juni

Fleischer und Fleischversorgung.

Seit alter Zeit gehören in der Vorstellung des Volkes das Fleischer- und Bäckergerwebe vor allem zu denen, die ein recht behagliches Auskommen gewähren. In der Tat sind ja die Nahrungsmittelgerwebe diejenigen, die sich bei jeder wirtschaftlichen Krise, wenn auch knapp, halten. Denn essen muß der Mensch. Steigen nun auf einmal die Preise für irgendein Lebensmittel, wie z. B. jetzt für das Fleisch, sehr in die Höhe, so glauben die Verbraucher leicht, daß der schon in gewöhnlichen Zeiten hoch eingeschätzte Gewinn der Fleischer übermäßig sei. In Wahrheit liegt die Sache so, daß der reiche Fleischer schon in den Tagen des Friedens anfang eine seltene Erscheinung zu sein, wie unwiderleglich die Steuerlisten zeigen, und daß jetzt während des Krieges dem Fleischergerwebe abermals Schaden droht.

Gewiß, ein Pfund Fleisch mittlerer und geringer Beschaffenheit kostet jetzt so um 1,50 M. herum, erreicht auch 2 M. und geht bei besonders guten, ausgesuchten Stücken noch darüber hinaus, während man 1914 vor dem Kriege dasselbe schon für 80 Pf. bis 1 M. haben konnte. Aber man vergleiche dazu die Viehpreise jetzt und vor einem Jahre. Am 13. Juni 1914 kosteten 100 Pfund Rindfleisch bester Qualität 75—85 M., holländisches konnte man für 50—60 M. haben, und Schweinefleisch kostete 50—66 M. Dagegen mußte man nach dem letzten Marktbericht vom 9. Juni dieses Jahres für Ochsenfleisch 100—118 M. anlegen, holländisches oder dänisches war gar nicht da, und Schweinefleisch kostete 143—163 M.

Gegenwärtig wird besonders über die Höhe der Schweinefleischpreise geklagt, und sie sind in der Tat für den Minderbemittelten fast unerschwinglich, aber die Schweinepreise sind es auch. Geben wir Stichproben aus vier Vierteljahren und fangen wir mit dem Markt an, der am Tage des Kriegsausbruchs, dem 1. August 1914, abgehalten wurde. Es kosteten also — ganz ohne Zahlen geht es leider nicht ab —

	1. Aug. 1914	4. Nov. 1914	3. Febr. 1915	1. Mai 1915
Schweine I. Qual. (über 3 Ztr.)				
Leb. Gew. M.	47—48	60—62	84	—
Schlachtgew. M.	59—60	75—77	105	—
VI. Qual. (160-200 Pfd.)				
Leb. Gew. M.	46—47	—	—	100—108
Schlachtgew. M.	57—59	—	—	125—135

Man sieht, wie außerordentlich die Schweinepreise gestiegen sind, und dabei stand der 1. August schon unter dem Zeichen des Krieges. Vergleicht man die jetzigen Preise mit denen, die kurz vor Kriegsausbruch galten, so ergibt sich, daß die jetzt vielgehandelte vierte Qualität — erste und zweite sind überhaupt nicht mehr am Markt — das Dreifache kostet gegen damals.

Die Viehpreise sind natürlich die erste und stärkste Ursache der Fleischpreissteigerung, aber nicht die einzige. Man bedenke den Mangel an geschulten Arbeitskräften. Von den Meistern stehen 70 pCt., von den Gehilfen mehr als 80 pCt. im Felde. Die Arbeitskraft des Geschäftsinhabers muß durch eine bezahlte Kraft ersetzt werden, und bei der Riesennachfrage nach Gesellen und dem geringen Angebot sind die Löhne außerordentlich gestiegen. Gestiegen sind die ohnehin bedeutenden Unkosten für Eis oder sonstige Kühlung, gestiegen die Kosten für das etwa notwendige Gespann, gestiegen Steuern und Abgaben aller Art. Das gibt einen Zuschlag nach dem andern, und das Ergebnis ist, daß der minder gut situierte Bürger sich Fleisch kaum mehr gönnt. Aber der Fleischer, dessen Kundschaft sich zudem verringert, wird wirklich nicht reich dabei. Im Gegenteil, ein Fleischergeschäft nach dem andern, oft ein solches, das mehrere Generationen hindurch betrieben wurde, schließt seine Pforten, und man würde erschrecken, hörte man, wie viel Läden allein in Berlin leer stehen. Die Zahl geht in die